

Der Zuchtbock

Von Dr. Trolldenier

Ich hatte in Ostpreußen eine kleine Gutsjagd, in welcher unwahrscheinlich starke Böcke wuchsen. Jedenfalls hatte der Gutsbesitzer an seiner Wand einige Böcke hängen, die ich auf weit über 500 Gramm Gehörngewicht schätzte. Nach seinem Tode bekam ich die Jagd, und da ich damals bezüglich des Rehwildes noch ein Anhänger der Vererbungstheorie war, beschloß ich, in der Jagd jeweils den stärksten Bock leben zu lassen, um ähnliche Kapitalgehörne zu erzielen. Da der stärkste Bock aber keinen anderen in seiner Nähe duldet, hieß das, daß ich überhaupt keinen Bock im Revier schoß.

Ich freute mich an meinem „Zuchtbock“, den ich schon auf 450 Gramm Gehörngewicht schätzte. Eines Tages war er verschwunden. Als ich meinen Freund und Jagdnachbarn besuchte, hing der Kapitalbock, mein Zuchtbock, an seiner Wand. Ich sagte ihm: „Da ist der Unglücksrabe doch mal über die Grenze gegangen und dir vor die Büchse gelaufen.“ Er sagte: „Hättest du mir gesagt, daß du den Bock schonen wolltest, dann lebte er noch.“ Ich antwortete: „Es ist nicht so schlimm, ich ziehe mir einen Nachfolger.“

Der Nachfolger gab seinem Vater an Stärke nichts nach. Er war der Stolz des Reviers. Eines Tages nahm ich meine Freundin mit auf den Hochsitz und zeigte ihr den Bock. Sie bestürmte mich, den Bock zu schießen, sonst würde ich ihn doch nicht bekommen. Ich sagte ihr: „Lebendig ist er mir lieber. Er wird noch besser, wenn er leben bleibt, denn er ist erst dreijährig.“

Es kam anders. Eines Tages bekam ich Besuch von einem jungen Arzt, dem ich meinen ersten Masurenbock zu verdanken hatte. Wir gingen zusammen auf den Hochsitz, und programmgemäß erschien noch am hellen Tage mein neuer „Zuchtbock“. Es war ein herrliches Bild, und dem Mediziner, der sehr passioniert war, lief das Wasser im Munde zusammen. Ich sagte deshalb: „Wenn Sie meinen, daß er nicht mehr besser wird, dann schießen Sie ihn.“ Er nahm deshalb meine etwas kurz geschäftete Doppelbüchse und schoß dem unglücklichen, vertrauensseligen Bock einen Vorderlauf unter dem Kniegelenk entzwei. Der Bock flüchtete auf drei Läufen wie gesund um den Hochsitz herum in Richtung Grenze. Ich nahm dem Gast die Doppelbüchse ab, in der ja noch eine Kugel war, und beschoß aus der linken Schießluke den Bock; er lag im Feuer. Mein Freund wollte das Kapitalgehörn nicht annehmen, zog aber dann doch freudestrahlend damit ab, als ich ihm sagte: „Sie hatten den ersten Schuß und auch ohne meinen Schuß hätten die unübertrefflichen Pudelpointer des Försters Hoeppe aus dem benachbarten Staatsrevier Danielsruhe den Bock sicher bekommen.“

Das war der zweite Zuchtbock gewesen. Ich zog mir einen neuen. Er prahlte sehr mit langen Enden und hohen Stangen. Da wurde ich versetzt, und es hieß Abschied nehmen. Zum letztenmal war ich mit meiner jungen Frau auf dem Hochsitz. Weithin sah ich meinen Zuchtbock aus dem Walde kommen. Da dachte ich, da du in all den Jahren keinen Bock geschossen hast, mußt du doch ein Andenken mitneh-

men. Ich kletterte also vom Hochsitz, zog die Schuhe und Strümpfe aus, pürschte unhörbar den Bock an und schoß. Er lag im Feuer. Es war ein starker Bock, aber zum Kapitalbock fehlten die starken Rosen.

Die gute Gehörnbildung führte ich auf den guten kleefähigen Boden und außerdem auf die Knospenäsung im angrenzenden Laubholzrevier zurück. Daß die Äsungsverhältnisse noch mehr als die Vererbung ausschlaggebend sind, ist mir erst später klargeworden. Abgesehen von den bekannten Vogtschen Versuchen in Schneeberg erlebte ich folgendes: Ich hatte eine Rotwildjagd. Dort war leichter Kartoffelboden. Die Rehgehörne der dortigen Gegend waren, wie bekanntlich in allen Rotwildrevieren, mittelmäßig. Eines Tages besuchte ich meinen Nachbarn und sah bei ihm ein kapitales Gehörn hängen. Ich fragte: „Den haben Sie wohl in Ungarn geschossen, doch nicht hier?“ Er sagte: „Das ist aus meiner Gutsjagd.“ Auf mein ungläubiges Gesicht sagte er: „Ich will Ihnen auch verraten, wie ich es gemacht habe: Der Bock hatte seinen Einstand mitten in meinem Walde und war nicht besonders stark. Da habe ich ihm eine Krippe im Walde angebracht, die immer voll Hafer war. Das Resultat war im nächsten Jahr dieses Gehörn.“

Dadurch kam ich zu der Erkenntnis, daß ausreichende kraftvolle Äsung eine noch größere Bedeutung hat als die Vererbung.